

# Kreditvergabe als Arbeit am Reich Gottes

## Oikocredit wuchert mit den anvertrauten Pfunden, um Gerechtigkeit zu verwirklichen

Arbeit am Reich Gottes – als Kreditgeber und Banker? Für rund 1.600 Bayern ist dies eine Selbstverständlichkeit. Es gibt viele Möglichkeiten, seine Dankbarkeit dafür zu zeigen, dass es uns – immer noch – so gut geht. Jetzt zu Erntedank sind die Kirchen festlich mit den Früchten des Feldes geschmückt. Für die großen Spendenorganisationen beginnt nun bis zur Weihnachtszeit die Hauptsaison. Andere geben Kredite.

Diese werden dann bei Oikocredit gebündelt. In der Nürnberger Zentrale des Förderkreises Bayern laufen die Fäden für den Freistaat zusammen. Bis heute gingen dort 13 Millionen Euro ein. In ganz Deutschland waren es 100 Millionen Euro und weltweit 250 Millionen Euro.

„80 Prozent unserer Anteilseigner sind Privatpersonen“, erklärt Joachim Schneider, der die Geschäftsstelle in Nürnberg leitet. „Meist kommen sie aus dem christlichen Umfeld. Daneben investieren kirchliche Institutionen, Gemeinden oder auch Ordensgemeinschaften ihr Geld bei uns.“ Die Organisation ist überkonfessionell tätig, hat aber ihr Domizil beim Kirchlichen Entwicklungsdienst in Nürnberg gefunden. Sie verkauft Anteilsscheine in Einheiten zu je 200 Euro. Normalerweise gibt es dafür eine jährliche Dividende von zwei Prozent. Die Anteile kann man wie bei einer Bank nach einer Kündigungsfrist zurück erhalten. Ein jährlicher Mitgliedsbeitrag von 15 Euro kommt in Bayern für die Verwaltungskosten hinzu.

### Wenige Euros sichern Leben

Mit einem 50-Euro-Schein kann man hierzulande kaum seinen Wocheneinkauf erledigen. Doch für Menschen in Lateinamerika oder der ehemaligen Sowjetunion ist es viel Geld. Ein solcher Kredit reicht für viele Menschen vollkommen aus, um zum Beispiel eine Nähmaschine oder einen Marktstand zu erwerben. Damit können sie sich dann ihren eigenen Lebensunterhalt verdienen. Keine herkömmliche Bank vergibt Kredite an Menschen ohne materielle Sicherheiten. Private Geldverleiher geben es nur zu Wucherzinsen von manchmal 20 Prozent pro Monat und mit Knebelverträgen aus. „Manchmal endet die Schuldenspirale bei Zwangsheirat und Sippenhaft“, so Joachim Schneider.



Joachim Schneider (links) und Jürgen Bergmann stellen die Arbeit von Oikocredit vor.

Foto: bor

„Wir finanzieren außerdem viele Projekte vor, die im Fairen Handel verkauft werden“, ergänzt der Oikocredit-Geschäftsführer. Einheimisches Fachpersonal vor Ort begleitet regelmäßig die Mikro-Finanzinstitute, die das Geld weiter verteilen. Besonders gerne verleiht Oikocredit Darlehen an Frauen: „Sie fühlen sich für ihre Familien verantwortlich. Männer geraten viel eher in Versuchung, es zu verspielen oder in Prestige-Objekte zu vergeben.“

Joachim Schneider hat sein gesamtes Leben auf Oikocredit ausgerichtet. Der promovierte Ingenieur führt seit Anfang 2005 hauptamtlich die Geschäftsstelle des Förderkreises Bayern. Dort begann er für monatlich 430 Euro brutto zu arbeiten. „Für mich brauche ich ja nicht viel: Ich habe keine Familie und fahre kein Auto“, erläutert der 48-Jährige. Sein Herz schlug seit langem für den Konziliaren Prozess.

Da nunmehr die Zahl der Mitglieder des Förderkreises Bayern um etwa zwölf Prozent und die Zahl der Kapitalanlagen um über 22 Prozent gestiegen ist, hat sich nunmehr auch das Gehalt Joachim Schneiders auf „mehr als das Doppelte“ erhöht. Trotz vieler Überstunden bedeutet diese Arbeit ihm alles.

Inzwischen hat er sogar noch eine Kollegin bekommen: Karin Gussner

kümmert sich schwerpunktmäßig um die Verwaltung, während Joachim Schneider mehr Zeit für die Öffentlichkeitsarbeit findet. Der Erfolg von Oikocredit beruht jedoch auf dem vielfältigen ehrenamtlichen Engagement seiner Mitglieder, die Stände bei Gemeindefesten organisieren oder Flyer in Eine-Welt-Läden verteilen. Ein ehrenamtlicher Vorstand unter Vorsitz von Jürgen Bergmann vom Kirchlichen Entwicklungsdienst Bayern steht der Entwicklungs-Genossenschaft zur Seite. Mit dieser Arbeit scheinen sie das „Gleichnis von den anvertrauten Pfunden“ (Matthäus 25 und Lukas 19) zu verwirklichen. Die Diener wirtschaften erfolgreich mit dem Geld, das ihnen anvertraut wurde, anstatt es zu vergraben.

Die Idee, sein Geld nach ethischen Kriterien anzulegen, gibt es nicht erst seit gestern. Bereits vor einem Jahrhundert legten amerikanische Quäker und Methodisten ihr Kapital auch gemäß ethischen Maßstäben an. Sie wollten keine Unternehmen durch ihre Einlagen stärken, die ihren Umsatz mit Waffen, Alkohol oder Tabak machten. Diese Grundidee wurde zu Beginn der 70er Jahre wieder aufgegriffen. Die Ideale des späteren Konziliaren Prozesses „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ standen bereits Pate bei der Entwicklung der Formen

ethischen Investierens. 1975 wurde Oikocredit gegründet. Daneben gibt es seit den 1980er Jahren viele Möglichkeiten, sein Geld nach ethischen Kriterien anzulegen: Von der Umweltbank bis hin zu klassischen Banken, die Öko-Fonds aufgelegt haben, reicht die Bandbreite. Doch arbeiten sie stärker gewinnorientiert.

Eine Konkurrenz zu herkömmlichen Spendenorganisationen sieht Joachim Schneider nicht. „Wir ergänzen uns. Spenden sind zum Beispiel für traumatisierte Flüchtlinge wichtig, die selbst nicht mehr die Initiative ergreifen können. Außerdem ist es natürlich wichtig, dass Hilfswerke und andere Organisationen zum Beispiel in die Bildungsarbeit investieren, die nicht durch Kredite finanziert werden kann.“ Dann führt der Geschäftsführer jedoch das Beispiel des Brunnenbaus an: „Wer fühlt sich für einen Brunnen verantwortlich, der einem Dorf geschenkt wurde? Etwas anderes ist es, wenn Kredite zurück gezahlt werden müssen. Dann muss jemand damit verantwortlich wirtschaften.“ Die Erfahrung habe gezeigt: Das funktioniert viel eher. „Außerdem verhandeln wir mit Partnern in Augenhöhe“, zieht Joachim Schneider Bilanz, „anstatt ihnen milde Gaben zu schenken.“

Susanne Borée

Weitere Informationen unter: [www.oikocredit-bayern.de](http://www.oikocredit-bayern.de)